

Wochenandacht zum Sonntag Misericordias Domini am 18.04.2021 von Pfr. Uwe Schulte:

Votum Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.
Unsere Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

Der Sonntag trägt den Namen „Misericordias Domini“ (übers.: „Barmherzigkeit des Herrn“) und ist bekannt als der sog. „Hirtensonntag“. So heißt es im Wochenspruch:

Wochenspruch aus Johannes 10,11a.27-28a

Christus spricht: Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben.

Psalm 23

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.

Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.

Er erquicket meine Seele.

Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück;

denn du bist bei mir,

dein Stecken und Stab trösten mich.

Du bereitest vor mir einen Tisch
im Angesicht meiner Feinde.

Du salbest mein Haupt mit Öl
und schenkest mir voll ein.

Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Wir lesen, singen, summen oder sprechen

Lied: Es kennt der Herr die Seinen/ EG 358, 1-2.6

Gebet (aus dem Ev. Gottesdienstbuch, 2020)

Herr Jesus Christus, du bist der gute Hirte,
du führst uns auf deinen Wegen und lässt uns nicht Mangel leiden.

Von dir werden wir nicht verlassen.

Wir bitten dich: Halte uns zusammen bei dir.

Suche die Verlorenen. Sammle die Verstreuten,

dass am Ende dieser Zeit die Deinen geschart sind um dich,

der du mit dem Vater und dem Heiligen Geist lebst und regierst von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen

Liebe Schwestern und Brüder,

was sind das nur für verrückte Zeiten? Der nächste harte Lockdown steht uns bevor – der Rangstreit, wer wie jetzt und in Zukunft am besten regieren kann, ist in vollem Gange – und die Gesetze werden verschärft, damit endlich einheitliche Regeln gelten, weil zu viele Köche schlicht den Brei verderben. Und auch, weil zu viele selbsternannte Hirten die Schafe nicht gemeinsam durchs gefährliche Tal bringen...

Und dann lesen wir im Predigttext dieses Sonntags (beim Propheten Hesekiel im 34. Kapitel):

„So spricht Gott der HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden? 3 Aber ihr esst das Fett und kleidet euch mit der Wolle und schlachtet das Gemästete, aber die Schafe wollt ihr nicht weiden. 4 Das Schwache stärkt ihr nicht, und das Kranke heilt ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holt ihr nicht zurück, und das Verlorene sucht ihr nicht; das Starke aber tretet ihr nieder mit Gewalt. 5 Und meine Schafe sind zerstreut, weil sie keinen Hirten haben, und sind allen wilden Tieren zum Fraß geworden und zerstreut.“

Wehe den Hirten, die sich selbst weiden! ...und unausweichlich denken wir womöglich an diejenigen, die sich als „Staatsdiener“ an der Pandemie bereichern... Aber ich will mich nicht lange aufhalten mit dem Jammern über all das, was schief läuft in diesen Zeiten, in diesem Land, in der Welt. Zumal wir dann ganz schnell bei uns selber landen würden – Hesekeil hält dem Volk, also den Schafen und damit auch uns ganz wunderbar den Spiegel vor. In dem Teil, der als „offizieller Predigttext“ ausgespart wurde, der aber mindestens ebenso lesenswert ist, heißt es: *„Aber zu euch, meine Herde, spricht Gott der HERR: Siehe, ich will richten zwischen Schaf und Schaf und Widdern und Böcken. 18 Ist's euch nicht genug, die beste Weide zu haben, dass ihr die übrige Weide mit Füßen tretet, und klares Wasser zu trinken, dass ihr auch noch hineintretet und es trübe macht, 19 sodass meine Schafe fressen müssen, was ihr mit euren Füßen zertreten habt, und trinken, was ihr mit euren Füßen trübe gemacht habt?“*

Der Prophet findet nicht die Lösung darin, indem er versucht zu erklären, wie die „Menschenhirten auf Erden“ zu sein und zu handeln hätten. Stattdessen weist er auf Gott selbst als den einen guten Hirten hin. Er macht deutlich, dass Gott selbst unser Hirte sein will – und zwar uneigennützig, fürsorglich und barmherzig.

Aber wie soll und kann das gehen? Was haben wir hier auf Erden davon, wenn Gott im Himmel sich zu unserem Hirten erklärt? Ich denke, es ist der radikale Perspektivwechsel, der dadurch möglich wird: indem wir letztlich erkennen, dass wir alle – jede und jeder, Groß und Klein, Jung und Alt, mit und ohne Macht und Einfluss, krank und gesund – dass wir **alle letztlich bedürftig** sind.

Wäre das nicht wirklich „groß“: sich einzugestehen, dass ich mich oft klein und hilflos fühle, schutzbedürftig, auf der Suche nach Liebe, ohne dafür etwas tun oder leisten zu müssen...?

Dazu passt die Vision des Hesekeil: *„Denn so spricht Gott der HERR: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. 12 Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war. 13 Ich will sie aus den Völkern herausführen und aus den Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und wo immer sie wohnen im Lande. 14 Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels. 15 Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der HERR. 16 Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist.“*

Das Verlorene suchen; das Verirrte zurückbringen; das Verwundete verbinden; das Schwache stärken: Wo fühle ich mich verloren? Wann habe ich mich verlaufen und verirrt? Was ist an und in mir verwundet? Wann fühle ich mich schwach?

Halten wir einen Moment inne. Halten wir uns doch vor Gott hin mit dem, wie und wer wir im tiefsten Innern sind. In der Gewissheit, dass er mich sieht, mich kennt, und weiß, was ich brauche – in dem Vertrauen, dass Gott eine gute Lebensabsicht mit mir und für mich hat.

S T I L L E

Wir lesen, singen, summen oder sprechen

Lied: Aus der Tiefe rufe ich zu dir/ EG 655 (Text: Uwe Seidel 1981; Melodie: Oskar Gottlieb Blarr 1981)

1. Aus der Tiefe rufe ich zu dir:
Herr, höre meine Klagen,
aus der Tiefe rufe ich zu dir:
Herr, höre meine Fragen.

2. Aus der Tiefe rufe ich zu dir:
Herr, öffne deine Ohren,
aus der Tiefe rufe ich zu dir:
ich bin hier ganz verloren.

3. Aus der Tiefe rufe ich zu dir:
Herr, achte auf mein Flehen,
aus der Tiefe rufe ich zu dir:
ich will nicht untergehen.

4. Aus der Tiefe rufe ich zu dir:
nur dir will ich vertrauen,
aus der Tiefe rufe ich zu dir:
auf dein Wort will ich bauen.

Es steht ein wunderbarer, kleiner Text von Sören Kierkegaard direkt unter diesem Lied in unserem Gesangbuch: „Keiner verirrt sich so weit weg, dass er nicht zurückfinden kann zu dir, der du nicht bloß bist wie die Quelle, die sich finden lässt. Du, der wie eine Quelle ist, die selber den Dürstenden sucht.“

Jemand, der sich dieser eigenen Bedürftigkeit sehr bewusst war, war Martin Luther. Er wusste, was es heißt, dass der Mensch ein „in sich verkrümmtes Wesen“ ist und gerade deswegen der Gnade Gottes bedarf. Er hat sich selber so erlebt und gerade darin die wunderbare Befreiung erfahren, dass Gott ihn sucht, zurückbringt, verbindet, stärkt.

Vor genau 500 Jahren (am 17. April 1521) hielt er seine berühmte Verteidigungsrede auf dem Reichstag zu Worms, deren letzte Sätze er wohl nie so wörtlich gesagt hat, die aber wunderbar passen zu seinem ganzen Leben und seiner inneren Haltung: „Hier stehe ich. Ich kann nicht anders. Gott helfe mir. Amen“

Ein wunderbares Lebensmotto, das auch uns in Zeiten der Pandemie und Selbstverkrümmtheit stärken, helfen und letztlich befreien kann. Hier bin ich. Ich kann nicht anders. Gotte helfe mir.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahren. Amen

Phil 4,7

Segensbitte mit Worten von Jan Hus:

Treuer Christus,
ziehe uns schwache Menschen dir nach.
Wenn du uns nicht ziehst, können wir nicht folgen.
Gib einen tapferen und willigen Geist,
ein furchtloses Herz, rechten Glauben
und feste Hoffnung;
und wenn wir schwach sind, so gehe uns deine Gnade voraus.
Amen

Eine ausführliche **Fürbitte** (mit Kerzenlitanei) zum Gedenktag an die Opfer der Corona-Pandemie befindet sich in der Anlage (entwickelt im Gottesdienstinstitut im Michaeliskloster Hildesheim).